

Seit 10 Jahren ISO-zertifizierte Qualität



Inhalt

Zeitgemässe IT-Landschaft für das Gesundheitszentrum Schönberg *Seite 3*

HEBES-Roundtable-Veranstaltung «Umgang mit Fehlzeiten» *Seite 5*

Benchmarking für Schweizer Pflegeheime *Seite 6*

Evaluation Bewohnerdokumentation für den Reusspark *Seite 8*

Seminar «Institutionen der Langzeitpflege strategisch führen» *Seite 10*

Anlagenutzungskosten im Alters- und Pflegeheim *Seite 11*

Sommer-Wettbewerb *Seite 12*

Werner Keller, keller@keller-beratung.ch

Am 6. Mai 2014 wurde die Keller Unternehmensberatung AG ein weiteres Mal nach ISO 9001:2008 rezertifiziert. Damit wird der Weg, der 2004 mit der erstmaligen Zertifizierung gestartet wurde, fortgesetzt. Lohnt sich denn diese Zertifizierung für ein kleines Beratungsunternehmen?

Die Keller Unternehmensberatung AG unterstützt seit 1995 – also bald während 20 Jahren – erfolgreich Unternehmen und Institutionen des Gesundheitswesens und der öffentlichen Hand. Als Berater wollen wir uns ständig weiterentwickeln und unseren Kunden zeitgemässe Hilfestellungen für ihre aktuellen Herausforderungen bieten.

[weiter auf Seite 2](#)



Werner Keller, Geschäftsführer der Keller Unternehmensberatung AG

Unser Managementsystem fordert uns heraus, unsere eigenen Prozesse kontinuierlich zu prüfen und zu verbessern. Dabei werden unterschiedliche Aspekte laufend bearbeitet wie zum Beispiel:

- Zufriedenheit unserer Kunden
- Qualität und Trefferquote der erarbeiteten Offerten
- Qualität der von uns durchgeführten Veranstaltungen
- Einhaltung des Datenschutzes, insbesondere mit den uns anvertrauten Informationen der Kunden
- Weiterbildung der Mitarbeitenden
- Strategische Entwicklung

Daneben werden natürlich auch die internen Prozesse wie die Leistungserfassung und -abrechnung, die Projektablage, usw. laufend überprüft.

Lohnt sich denn die ISO-Zertifizierung für die Keller Unternehmensberatung AG? Wir sind überzeugt, dass unser Qualitätsverständnis durch die internen und externen Audits laufend gefördert wird und auch die Hinweise aus den Audits einige Veränderungen in Gang gesetzt haben. Und zudem können wir natürlich mit unserem eigenen Managementsystem auch den praktischen Einsatz der von uns vertriebenen Prozessmanagement-Software Casewise Corporate Modeler immer wieder selber erproben und verbessern.

Unverändert im Vordergrund steht die Zufriedenheit unserer Kunden mit unseren Leistungen. Auch hier werden wir weiterhin alles daran setzen, langjährige Partnerschaften mit zufriedenen Kunden zu pflegen! ◀



Prozessoptimierung mit Casewise Corporate-Modeler

Seit mehreren Jahren vertreibt die Keller Unternehmensberatung AG erfolgreich die Prozessmanagement-Software Corporate Modeler der Firma Casewise. Verschiedene Spitäler und Kliniken, Firmen und Institutionen in der ganzen Schweiz modellieren und optimieren ihre Prozesse mit der Unterstützung dieses modernen Tools.

Keller Unternehmensberatung AG verfügt über umfassende Erfahrungen und Kompetenz in der Aufnahme, Dokumentation und Optimierung von Prozessen.

Weitere Informationen finden Sie auch auf www.casewise.com oder erhalten Sie über 056 483 05 10 oder info@keller-beratung.ch.

Stefan Trachsel, trachsel@keller-beratung.ch

Zeitgemässe IT-Landschaft für das Gesundheitszentrum Schönberg

Das Gesundheitszentrum Schönberg in Gunten hat in den vergangenen zwei Jahren seine Informatiksysteme grundlegend erneuert. Gewandelt haben sich auch die Rolle der Informatik und das Verständnis für die interdisziplinären und interprofessionellen Abläufe.



Die Keller Unternehmensberatung hat das Gesundheitszentrum Schönberg (GZS) von der Analyse der Informatik über eine Masterplanung bis zur erfolgreichen Einführung eines Klinikinformationssystems in unterschiedlichen Rollen unterstützt.

Zu Beginn im Herbst 2011 stand eine Analyse der Informatikbelange. Das Resultat der Analyse bestätigte einen umfassenden Handlungsbedarf. Die Handlungsfelder beschränkten sich nicht nur auf den Technologie-Teil mit der Ausarbeitung eines IT-Konzepts. Die Analyse hatte auch zu Tage gefördert, dass vor allem im organisatorischen Bereich im Umfeld der IT Handlungsbedarf angezeigt war. Weiter stand das GZS auch vor der Einführung eines Klinikinformationssystems, im Hinblick auf die Erfüllung der eHealth-Strategie 2015 des Bundes.

Auf der Basis der Analyse und der Bedürfnisse der Klinik wurde eine grobe IT-Strategie mit einem Masterplan für die Jahre 2012 – 2014 ausgearbeitet, welcher Ende des ersten Quartals 2012 durch den Verwaltungsrat des GZS genehmigt wurde. In diesem Schritt wurde auch das komplette Outsourcing der Informatik des GZS geprüft, jedoch verworfen.

Stattdessen wurde unter der Leitung des Beraters zuerst ein Technologie-Partner evaluiert. Unter Berücksichtigung der Ziel-Applikationsarchitektur wurde gemeinsam mit dem Partner die Systemarchitektur erstellt und eingeführt. Im gleichen Zug wurden die Betriebssysteme sowie die Office-Anwendungen auf den neuesten Stand gebracht. Die Schulung der Mitarbeitenden stand ebenfalls im Zentrum dieses Schrittes.

In diese Zeit fällt auch die wichtige organisatorische Änderung mit der Anstellung des Informatik-Verantwortlichen im GZS, verbunden mit der Erhöhung des Stellenetats der Informatik.

Im Spätherbst 2012 wurde dann das Projekt KIS wieder aufgenommen. Der Prozessanalyse mittels Workshops mit interdisziplinärer und interprofessioneller Besetzung folgte die Detailkonzeption mit der Ausarbeitung der entsprechenden Dokumente. Gleichzeitig wurde auch das Betriebskonzept mit Applikationsverantwortlichen und Superusern erarbeitet und verabschiedet. Als nächste Phasen im Projekt erfolgten die Umsetzung (Realisierung) sowie die Tests. Über den Jahreswechsel 2013/2014 wurden die Schulungen durchgeführt. Dieser Zeitpunkt eignete sich gut für die Schulung, da das GZS nach den Festtagen eine tiefe Belegung aufweist und sich das Personal die dafür erforderliche Zeit gut einrichten konnte. Noch im Januar 2014 konnte das KIS gleichzeitig im Arztbereich, im Pflegedienst und im Therapiebereich plangemäss produktiv in Betrieb genommen werden.

Über die gesamte Zeit hat der Berater der jeweiligen Situation angepasste Rollen übernommen und dabei verschiedene Stellen (Verwaltungsrat, Geschäftsleitung, Informatik-Verantwortlicher, Teilprojektleiter) in den unterschiedlichsten Fragestellungen beraten können. In seinen Beratungsbereich fielen die Analyse mit der Ausarbeitung des Analyseberichts sowie die Ausarbeitung der Grobstrategie mit der Erstellung des Masterplans (Termine und Budget). In den KIS-Projektphasen Prozessanalyse und Detailkonzeption figurierte der Berater als Projektleiter. Nach der erfolgreichen Einarbeitung des neuen Informatik-Verantwortlichen wurde mit der Abnahme der Dokumente die Projektleitung an ihn übertragen. Ab diesem Zeitpunkt übernahm der Berater die Rolle als Projekt-Coach mit Einsitz im Steuerungsausschuss.

Interview mit Daniel Eschmann, Verwaltungsrat der Gesundheitszentrum Schönberg Gunten AG



Herr Eschmann, was war Ihre Motivation, eine Analyse der IT-Situation durchführen zu lassen?

In der Vergangenheit wurden EDV Investitionen so getätigt, was wirklich nötig war und dies ohne grosse Vorlaufzeit. Der VR und die GL entschieden jeweils aus dem Bauchgefühl heraus ohne fundierte Abklärungen treffen zu können. Der VR wollte aber nicht mehr einfach so entscheiden, sondern es brauchte entsprechende Grundlagenpapiere. Das interne Know-how und die personellen Kapazitäten reichten nicht aus, um eine Analyse eigenständig durchzuführen, wo durch wir uns für eine externe Unterstützung entschieden haben.

Welches waren für Sie die wichtigsten Erkenntnisse aus der Analyse?

Dass es relativ viele IT Baustellen gibt im GZS.

Worin sehen Sie den Hauptsinn einer Informatik-Strategie und Masterplanung?

Die Kosten und der Erneuerungsbedarf in der IT Welt sind in den vergangenen Jahren massiv gestiegen. Zur Bereitstellung des finanziellen Rahmens macht es Sinn solche Investitionen über einen längeren Zeitraum planen zu können. Die IT Strategie soll als Arbeitsinstrument die strategische Ausrichtung des Betriebes unterstützen und frühzeitig darauf hinweisen, wenn allfällige Anpassungen nötig sind.

Wie beurteilen Sie den heutigen Stand Ihrer IT-Welt?

Software, Hardware- und Betriebssystemseitig sind wir auf dem neusten Stand.

Sind weitere Aktivitäten geplant, um das Erreichte zu sichern?

Wir überprüfen zur Zeit das Personaletat im IT Bereich. Die hohen Anforderungen und Verfügbarkeit an unsere

IT bedingen auch die nötigen personellen Ressourcen bereit zu halten.

Sie haben den Berater der Keller Unternehmensberatung AG in den verschiedenen Phasen mit unterschiedlichen Rollen beauftragt. Hat sich dies bewährt, konnten die Ziele erreicht werden?

Die Unterstützung in der Anfangsphase des Projektes bis und mit Übergabe an den internen Projektleiter hat sich sehr bewährt. Wir konnten auf ein grosses Know-How der Keller Unternehmensberatung AG zurückgreifen, namentlich natürlich auch was das Gesundheitswesen anbelangt. Während der Einführungsphase half es immer wieder wenn jemand von «Aussen» die entsprechenden Inputs geben konnte, an welche man vielleicht selber nicht oder zu wenig gedacht hatte. Abschliessend stellen wir fest, dass sämtliche Ziele erreicht werden konnten.

Herzlichen Dank, Herr Eschmann, für dieses Interview. ◀

Gesundheitszentrum Schönberg Gunten AG



Das Gesundheitszentrum Schönberg in Gunten am Thunersee verfügt über einen Leistungsauftrag des Kantons Bern für die postoperative orthopädische Nachbehandlung von spitalbedürftigen Patienten (Rehabilitation). Rund 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind auf unterschiedlichsten Gebieten spezialisiert und rund um die Uhr für das Wohl der Patienten im Einsatz.

Nebst der Rehabilitation werden auch Kuraufenthalte sowie Hotelleistungen angeboten.

Der «Campus» Schönberg erstreckt sich über 6 Gebäude mit insgesamt 115 Zimmern. Die Pflegeabteilung umfasst 2 Stationen mit insgesamt 5 Abteilungen.

Berta Willimann, willimann@keller-beratung.ch

HEBES-Roundtable-Veranstaltung «Umgang mit Fehlzeiten»



Der Titel der HEBES-Veranstaltung liess vermuten, dass der Umgang mit Fehlzeiten mehr erfordert als nur die Erfassung und das Controlling von Absenz-Tagen im Betrieb. Die vielfältigen Aspekte des Themas wurden durch die Referenten sehr anschaulich und praxisorientiert dargestellt.

Die Roundtable-Veranstaltungen fördern den Kontakt zwischen den Betrieben und unterstützen das gegenseitige Lernen, als Ergänzung zur HEBES Heim-Benchmarking Schweiz-Plattform. HEBES ist eine moderne Internet-Lösung, welche den Leitungen von Institutionen der Langzeitpflege schnell und flexibel Vergleiche und Kennzahlen zu ihren Leistungen, Ressourcen und Kosten zur Verfügung stellt.

Kerstin Beck, Leitung Unternehmensentwicklung ging in ihrem Referat auf die Gründe ein, weshalb das Pflegezentrum Rotacher das Absenzenmanagement vor ein paar Jahren einführte. Aufgrund der erheblichen Zunahme an Fehlzeiten, welche 2012 bei 20 Tagen pro Mitarbeitende lag, entschloss sich die Leitung des Pflegezentrums, das Thema aktiv zu bearbeiten. Einerseits stellten diese Fehlzeiten ein direkter Kostenfaktor dar: Lohnfortzahlung, Überstunden, Qualitätseinbussen, temporäre Mitarbeitende, höhere Prämien bei Versicherern etc.

Andererseits bildeten die ungeplanten Absenzen zusätzliche Störfaktoren, wie z.B.: Mehrarbeit bei den übrigen Teammitgliedern und entsprechende Misstimmung, zusätzlicher Planungs- und Organisationsaufwand.

Weiter zeigte Frau Beck in ihrem Referat auf, dass ungeplante Absenzen ein vielschichtiges Thema sind. Medizinisch bedingte oder motivationsbedingte Absenzen erfordern unterschiedliche Massnahmen und ein gezieltes Vorgehen. Bereits durch die Bearbeitung des Themas an sich, die Schulung und Sensibilisierung der Führungskräfte, das systematische Controlling, die Unterstützung der Mitarbeitenden im Krankheitsfall, um nur ein paar wenige Massnahmen zu erwähnen, welche das Pflegezentrum Rotacher eingeführt hat, haben sich die Fehlzeiten wesentlich verbessert und die Störfaktoren reduziert.

Kurt Mettler, Rechtsanwalt bei der SIZ Care AG beantwortete rechtliche Fragen bei der Betreuung von erkrankten Personen und ging auf Aspekte des Arztzeugnisses bei Arbeitsunfähigkeit ein.

Er wies die Anwesenden darauf hin, dass der Arbeitgeber mit klaren Hinweisen betreff Absenzen z.B. im Personalreglement (Information des Vorgesetzten, Arztzeugnis etc.) viele Abläufe sowohl für die Vorgesetzten wie auch für die Mitarbeitenden klärend beeinflussen kann. Der Informationsanspruch der Vorgesetzten im Krankheitsfall von Mitarbeitenden ist äusserst beschränkt. Durch ein angepasstes Verhalten des Arbeitgebers/Vorgesetzten lässt sich ein gegenseitiges Verständnis fördern. Dazu gehören u.a.: eine regelmässige Kontaktpflege zur arbeitsunfähigen Person, Information des Teams, Zukunftsplanung, Wiedereinstieg prüfen. Ergeben sich im Zusammenhang mit dem Arztzeugnis Fragen, empfiehlt K. Mettler mit dem zuständigen Arzt Kontakt aufzunehmen.

André Müller, CEO KZU Kompetenzzentrum, Pflege und Gesundheit, Bassersdorf stellte sich in seinen Ausführungen dem Thema: Wie bleiben Absenzenmanagement und Gesundheitsförderung über Jahre Teil der Führungskultur?

Die Führungsverantwortlichen des KZU Kompetenzzentrums setzen sich seit Jahren mit dieser Thematik auseinander: Nicht planbare Fehlzeiten stellen für jedes Unternehmen ein Problem dar und verursachen Kosten. Für ihr umfassendes Engagement der Gesundheitsförderung erhielt das KZU Kompetenzzentrum bereits 2004 den «Zürcher Preis für Gesundheitsförderung im Betrieb».

Gemäss A. Müller liegt ihrem Absenzenmanagement ein klares Konzept zugrunde. Darin sind Zielsetzung, Nutzen, die Organisation und Strukturierung der verschiedenen Gespräche, sowie Guidelines für die Führungskräfte enthalten.

Damit dieses Vorgehen am Leben erhalten und kontinuierlich gepflegt werden kann, ist das Absenzenmanagement als Teil des betrieblichen Gesundheitsmanagements in den gesamten Führungsprozess, mit Einbezug externer Partner, bis in die Strategie des Unternehmens eingebettet.

Esther Studer, Leiterin Forum Betriebliches Gesundheitsmanagement des Kanton Aargau empfahl den Teilnehmenden, Frühwarnzeichen als Führungsperson zu erkennen und zu handeln, oder anders gesagt: Aktiv werden bevor es zu Absenzen kommt.

Der Betrieb kann Einfluss auf die Gesundheit und Motivation der Mitarbeitenden nehmen. Rund 50% der Absenzen haben ihre Ursache im Betrieb. Das Verhalten der Führungskräfte und die Arbeitsumgebung stellen hier wichtige Einflussfaktoren dar. Durch eine bewusste Umsetzung von gesundheitsförderlichen Führungsaspekten, wie: Wertschätzung und soziale Unterstützung, Delegation und Partizipation, Kommunikation etc. können Frühzeichen von Belastungen erkannt und gezielt angesprochen werden.

Die anschliessende Diskussion zwischen den Teilnehmenden der HEBES Roundtable Veranstaltung und den Referenten unterstrich die Aktualität des Themas zusätzlich. ◀



Simon Keller, skeller@keller-beratung.ch

Benchmarking für Schweizer Pflegeheime

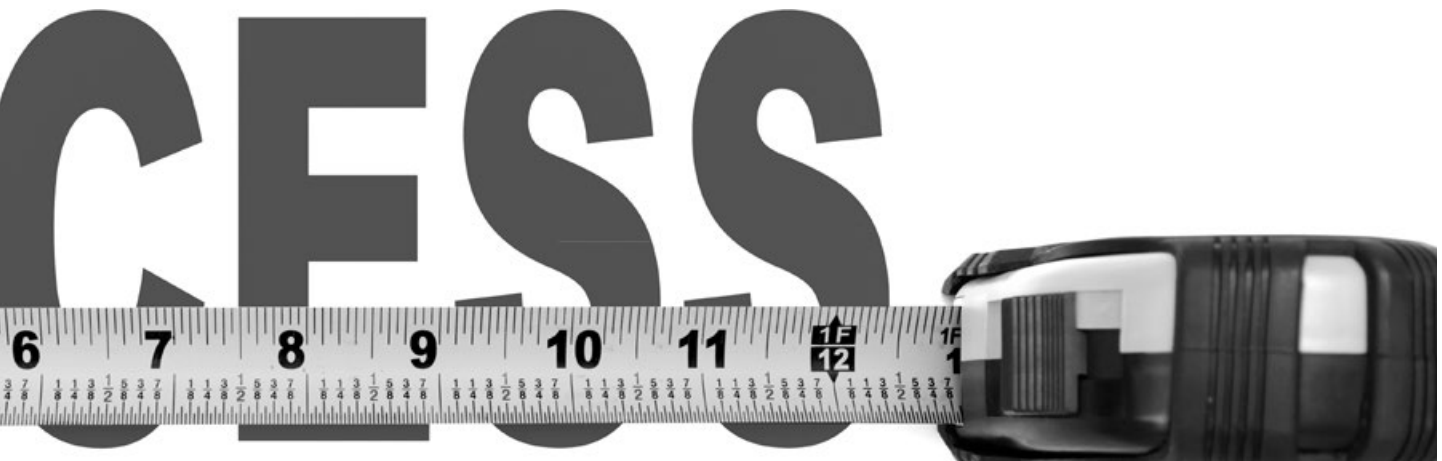
Das BAG hat in Form von Excel-Tabellen diverse Kennzahlen zu den Schweizer Alters- und Pflegeheimen auf Basis der SOMED-Statistik veröffentlicht. Die veröffentlichten Kennzahlen der Schweizer Pflegeheime bieten einen Einstieg ins Benchmarking, sind aber für einen betriebswirtschaftlichen Vergleich nicht ausreichend – was aber auch nicht das Ziel war.

Der Fokus liegt auf Kennzahlen, die im Rahmen der Gesundheitsversorgung und des Bundesgesetzes über die Krankenversicherung (KVG) von Interesse sind.

Für zwischenbetriebliche Benchmarks sind die Daten in der veröffentlichten Form nur sehr beschränkt verwendbar. Einerseits fehlt den Daten die nötige Aktualität (es wurden erst die Daten 2012 publiziert). Um zeitnah für den eigenen Betrieb Veränderungen zu erkennen, müssen die Daten schneller vorliegen.

Die Keller Unternehmensberatung AG bietet mit der HEBES-Plattform eine modernste Internet-Lösung, mit welchem sich die Institutionen der Langzeitpflege jederzeit mit ihren Leistungen, Kosten, Ressourcen und vielen weiteren Kennzahlen vergleichen können.

Wir haben die BAG-Daten für unsere Kunden zusätzlich aufbereitet, so dass diese in der gewohnten Logik von HEBES ausgewertet und bezüglich einzelnen Kantonen, Heimgrössen, durchschnittliche Pflegeintensitäten in den Heimen und viele weitere Kriterien eingeschränkt werden können. Andererseits bieten die vom BAG publizierten Daten für die Heime oder für Heimgruppen kaum die für die Betriebsführung relevante



HEBES HEIM-BENCHMARKING SCHWEIZ

BAG Kennzahlen

Teilnehmer: Mehr als 3 Elemente ausgewählt
Daten 2012

	Eigene	Bench	Delta
Anzahl Heime	1'558	1'558	
1. Aufenthalte und Klienten			
1.01 Anzahl Plätze Langzeitaufenthalt	58.9	58.9	0.0
1.02 Anzahl Plätze Kurzaufenthalt	3.0	3.0	0.0
1.03 Anzahl Plätze Akut- und Übergangspflege	8.2	8.2	0.0
1.04 Anzahl Tage Langzeitaufenthalt	20'545.1	20'545.1	0.0
1.05 Anzahl Tage Kurzaufenthalt	578.7	578.7	0.0
1.06 Anzahl Tage Tages- oder Nachtstrukturen	1'339.8	1'339.8	0.0
1.07 Anzahl Pflegetage	20'427.7	20'427.7	0.0
1.08 davon Akut- und Übergangspflege	812.4	812.4	0.0
1.09 Index der Pflegeintensität (Min = 0; Max = 12)	5.7	5.7	0.0
1.10 Durchschnittliche Aufenthaltsdauer (Langzeit) in Tagen	1'109.4	1'109.4	0.0
1.11 Durchschnittliche Aufenthaltsdauer (Kurzzeit) in Tagen	36.1	36.1	0.0
1.12 Durchschnittliche Anzahl Tage pro Klient (T / N Struktur)	63.0	63.0	0.0
1.13 Belegungsgrad Langzeit (%)	95.2	95.2	0.0
1.14 Belegungsgrad Kurzzeit (%)	73.4	73.4	0.0
1.15 Anzahl Klienten Langzeit	78.1	78.1	0.0
1.16 Anzahl Klienten Kurzzeit	19.4	19.4	0.0
1.17 Anzahl Klienten Tages- oder Nachtstrukturen	22.3	22.3	0.0
1.18 Durchschnittsalter der Klienten bei Eintritt	80.9	80.9	0.0
1.19 Anteil Klientinnen (%)	70.3	70.3	0.0
1.20 Anteil Mehrfachklienten (%)	5.3	5.3	0.0
1.21 Fluktuationsrate	42.5	42.5	0.0
1.22 Anteil Klienten aus anderen Kantonen (%)	8.2	8.2	0.0

Kennzahlen. Der Fokus des BAGs liegt auf Kennzahlen, die im Rahmen der Gesundheitsversorgung und des Bundesgesetzes über die Krankenversicherung (KVG) von Interesse sind. HEBES dagegen bezweckt insbesondere die Unterstützung der Heimleitungen und Verbände mit den für die Betriebsführung relevanten Kennzahlen und Vergleichsmöglichkeiten. Zudem kann beim Benchmarking mit diversen Filterkriterien auf vergleichbare Heime oder Regionen eingeschränkt werden. So bietet HEBES zusätzlich diverse Kennzahlen zur Produktivität oder zum Personaleinsatz an, die über Berufsgruppen oder Alterskategorien weiter eingeschränkt und detaillierter verglichen werden können.

Die BAG-Daten bieten die Basis für politische Diskussionen. Zur Steuerung und Analyse eines Betriebs benötigen die Leitungen aber wesentlich mehr Details, welche HEBES zur Verfügung stellt. Dazu gehören zum Beispiel Informationen zur Bewohnerstruktur, zur Personalstruktur, dem Ressourceneinsatz und der Produktivität wie auch Details zu Pflegaufwand oder den Kosten.

Die BAG-Kennzahlen werfen ein paar Fragen zu Unterschieden zwischen den Heimen auf. Für deren Beantwortung braucht es aber zusätzliche Informationen, die nur mit dem vollständigen SOMED-Datensatz wie ihn HEBES zur Analyse anbietet, beantwortet werden können. ◀

Stefan Trachsel, trachsel@keller-beratung.ch

Evaluation Bewohnerdokumentation für den Reusspark

Der Reusspark, Zentrum für Pflege und Betreuung in Niederwil (AG) stand vor der Herausforderung, ein System zur Bewohnerdokumentation zu evaluieren. Aufgrund der jüngsten Publizität über die Beschaffungsvorhaben und der daraus entstandenen Sensibilisierung der Öffentlichkeit entschied der Reusspark, die Evaluation nach dem gültigen Submissionsdekret des Kantons Aargau durchzuführen.

Die Leitung des Reusspark liess sich in dieser Angelegenheit durch die Keller Unternehmensberatung AG unterstützen, nicht zuletzt infolge eigener Ressourcenknappheit und fehlendem Know-How bei IT-Submissionen, vor allem aber auch aufgrund der grossen Erfahrungen, die das Beratungsunternehmen ausweist.

Zur Anwendung gelangte das sogenannte Einladungsverfahren. Zu Beginn wurden aus einer Marktanalyse 4 Teilnehmende ausgewählt und zur Angebotserstellung eingeladen. Die bei verschiedenen Evaluationen bewährten Instrumente kamen auch beim Reusspark zum Einsatz.

Der Berater machte sich auf der Basis von Interviews ein Bild über die Abläufe und die Erfordernisse der Dokumentation und erstellte den Anforderungskatalog. Der Fokus der elektronischen Bewohnerdokumentation im Reusspark liegt hauptsächlich auf der Unterstützung der pflegerischen Abläufe und der Dokumentation diverser Assessments. Auch das gesamte Verordnungswesen ist wichtig. Aktuell noch eher im Hintergrund lag der Wunsch nach Funktionalitäten in den Bereichen Planung von Aktivierungstherapien sowie Teilnahme an Kursen (Bewohneragenda). Auch das Berichtswesen steht eher im Hintergrund, welches der wohl grösste Unterschied zu klinischen Informationssystemen in Akuthäusern darstellt.

Das Anforderungsprofil bildete zusammen mit einem Projekt-Basisdokument die Evaluationsunterlagen, welche nach einer Vernehmlassungsrunde durch den Projektsteuerungsausschuss abgenommen wurden. Die Evaluationsunterlagen wurden den Teilnehmenden

zugestellt. Durch die Beantwortung des Anforderungskatalogs und der Angaben im Preisblatt wurde die Vergleichbarkeit der Angebote sichergestellt.

Evaluation Bewohnerdokumentationssystem	Zuschlagskriterien	Gewichtung	Auswertung	Punkte			
				Anbieter 1	Anbieter 2	Anbieter 3	Anbieter 4
Pos. Frage		Gewicht	Punkte	Punkte	Punkte	Punkte	
1 Unternehmerische Leistungsfähigkeit		18.0%	1562	1455	1715	1692	
2 Applikationsbezogene Kriterien		45.0%	3002	3197	3770	3650	
3 ICT, Systemtechnik, Architektur, Integration		15.0%	1063	1075	971	1063	
4 Formelle und verfahrensmässige Akzeptanz		2.0%	197	57	200	200	
5 Preise		20.0%	859	1779	1317	1769	
			6683	7563	7973	8374	
							Rang ● 4 ● 3 ○ 2 ● 1

In den Evaluationsschritten Angebot (mit beantwortetem Anforderungskatalog und Preisblatt), Anbieterpräsentation und Referenzbesuch wurde das wirtschaftlich günstigste Angebot ausgewählt. Das Ergebnis der Evaluation wurde allen Teilnehmenden mitgeteilt. Es erfolgte keine Einsprache durch einen unterlegenen Teilnehmenden, womit der Weg zur Umsetzung frei geworden ist. ◀

Reusspark, Zentrum für Pflege und Betreuung, Niederwil AG



Der Reusspark ist ein Zuhause für pflege- und betreuungsbedürftige Menschen. Die innovative Institution setzt auf hohem Niveau Standards in Pflege und Betreuung. Die idyllische Lage an der Reuss mit viel Grün und unterhaltsamem Tierpark vermittelt Vitalität und Wohlbefinden. Die familiäre Atmosphäre auf den zeitgemäss ausgestalteten Wohnbereichen bietet den rund 300 Bewohnerinnen und Bewohnern Geborgenheit. Der Reusspark ist ein bunter Lebensraum mit vielfältigen Begegnungsmöglichkeiten – ein Ort der Achtsamkeit

Interview mit Tobias Breitschmid, Leiter Finanzen und Personal im Reusspark und Projektleiter



Herr Breitschmid, was waren für Sie die Hauptgründe, sich von der Keller Unternehmensberatung AG unterstützen zu lassen?

Dieses Projekt verändert unsere Arbeitsweise im Pflegealltag markant. Die heutige Papierdokumentation wird durch eine elektronische Lösung ersetzt. Der grösste Teil unseres Personals wird mit der elektronischen Bewohnerdokumentation arbeiten. Daher ist die Auswahl einer für uns geeigneten Software von grosser Wichtigkeit. Ein solch grosses und wichtiges Projekt verlangt nach einer fundierten Evaluationsphase. Durch die jahrelange Erfahrung im Gesundheitswesen konnte uns die Keller Unternehmensberatung AG (KU) kompetent unterstützen. Auch haben wir eine Ausschreibung im Einladungsverfahren durchgeführt, was die korrekte Anwendung des Submissionsdekrets voraussetzt. KU konnte auch in diesem Bereich wertvolle Referenzen aufweisen.

Welches waren die Erwartungen an den Berater und wurden Ihre Erwartungen erfüllt?

Wir haben einen optimalen Beratungsmix angestrebt und diesen mit KU gefunden. In der Anfangsphase unterstützte uns KU stark da es hier um das korrekte Aufsetzen des Projektes und danach um die Erstellung der Ausschreibungsunterlagen ging. In den nachfolgenden Projektschritten unterstützte uns KU in diesen Themen wo wir Handlungsbedarf sahen. So hatten wir die Phasen der Anbieter- und Referenzbesuche grösstenteils selber bestritten. Sehr froh waren wir über die hilfreichen Tools zur Auswertung der Offerten. Für uns hat KU die Erwartungen in jeder Hinsicht erfüllt.

Wie hat sich die Zusammenarbeit mit der Keller Unternehmensberatung AG bewährt?

Die Zusammenarbeit mit KU war für uns sehr angenehm und zielorientiert. KU kam genau dann zum Einsatz, wenn wir auch Unterstützung benötigten. So konnten wir die Kosten im Lot halten. Auch bei spontanen Anfragen konnte uns KU umgehend und kompetent Auskunft geben. Die vereinbarten Termine konnten alle eingehalten werden. Wir pflegten mit KU eine offene und direkte Kommunikation, was wir sehr schätzten.

Welches sind die nächsten Schritte und zählen Sie weiter auf die Unterstützung durch die Keller Unternehmensberatung?

In den nächsten Monaten werden wir zusammen mit unserem IT-Partner die evaluierte Software implementieren. In dieser Phase werden wir vor allem auf die Kompetenzen im Projektmanagement von KU zählen dürfen. Hierbei geht es mehrheitlich um die Funktion von KU als Coach. Wir freuen uns auf eine weiterhin partnerschaftliche Zusammenarbeit und eine erfolgreiche Projekteinführung.

Herr Breitschmid, vielen Dank für das Interview.◀

Werner Keller, keller@keller-beratung.ch

Seminar «Institutionen der Langzeitpflege strategisch führen»



Die aktuellen Entwicklungen zwingen Vorstände und Trägerschaften von Alters- und Pflegeinstitutionen sich verstärkt mit den Grundlagen sowie den aktuellen gesundheits- und sozialpolitischen Diskussionen auseinander zu setzen – denn sie beeinflussen immer mehr ihre aktuelle und künftige Alterspolitik. Wie können der Verwaltungsrat und/oder die Geschäftsleitung die Möglichkeit nutzen, sich einzubringen und aktiv mitzuwirken?

In den letzten Wochen konnte die Keller Unternehmensberatung AG eine Seminarreihe zur Weiterbildung der Verwaltungsräte, Stiftungsräte und Vorstandsmitglieder von Institutionen der Langzeitpflege erfolgreich durchführen. In vier Modulen wurden wichtige Fragestellungen der strategischen Führung besprochen, welche die verantwortlichen Gremien kennen müssen.

Das erste Modul beschäftigte sich mit den Fragen zur Verantwortung des Verwaltungsrates, Stiftungsrats oder Vorstandes. Dr. iur. André Bieri, Rechtsanwalt und Notar, schilderte die möglichen Rechtsformen und jeweilige Unterschiede zu Pflichten und Haftung der Verwaltungsräte. Speziell ging auf die Thematik der Leistungsvereinbarungen mit den Gemeinden an. Werner Keller zeigte auf, in welcher Form die Pflichten im Verwaltungsrat wahrgenommen werden können und wie sich die Verantwortlichkeit zwischen Verwaltungsrat und Geschäftsleitung aufteilen lässt.

Im zweiten Modul mit Fokus auf die strategische Führung wurden die Strategieprozesse besprochen. Dazu gehört die Finanzplanung, welche Dr. oec. publ. Othmar Hausheer vertieft erläuterte. Welche Einflussfaktoren spielen für die langfristige Finanzierung eine Rolle, war die zentrale Fragestellung in diesem Teil.

Das dritte Modul fokussierte sich auf die Analyse von Finanzzahlen, in welches Thomas Linder mit den für den VR relevanten Finanzinformationen einführte. Andi Meyer führte weiter, wie die internen Erkenntnisse gegen externe Benchmarks gestellt werden können und welche Quellen dazu verfügbar sind.

Im letzten Modul gingen Berta Willimann und Dr. Daniel Grob vertieft auf die personellen Ressourcen der Pflege und der medizinischen Dienste ein und erläuterten die aktuellen Herausforderungen in der Besetzung der entsprechenden Funktionen. Dr. Grob zeigte zudem anschaulich die Auswirkungen des neuen Erwachsenenschutzrechtes auf den Alltag der Betriebe auf.

Eine Wiederholung des Seminars ist in Vorbereitung. Weitere Informationen erhalten Sie via info@keller-beratung.ch oder 056 483 05 10. ◀

Dr. Othmar Hausheer, hausheer@keller-beratung.ch

Anlagenutzungskosten im Alters- und Pflegeheim

Betreiber von Alters- und Pflegeheimen erstellen im Zusammenhang mit Ausbau- und Erneuerungsprojekten immer öfter sogenannte Businesspläne. Ein wichtiger Bestandteil des Businessplans ist die Plan-Erfolgsrechnung über mehrere Planjahre.

Diese zeigt auf, wie sich die Ertrags- und Aufwandsituation über die geplante Periode im Rahmen der getroffenen Planungsannahmen entwickelt. Dies hilft frühzeitig zu erkennen, welche Einflussfaktoren eine vergleichsweise grosse Wirkung auf die Wirtschaftlichkeit des geplanten Vorhabens haben. So können z.B. gezielt die Chancen und Risiken von unterschiedlichen Bettenauslastungssituationen simuliert und abgeschätzt werden.

In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, welche Jahreskosten mit der geplanten Investition verbunden sind und ob diese mit der Pensions- oder

Aufenthaltstaxe in den Einnahmen wieder generiert werden können.

Die Jahreskosten der Investition werden u.a. durch die Höhe des Investitionsbetrages pro Pflegeplatz getrieben. Nachstehende Tabelle zeigt die zu erwartenden Anlagenutzungskosten in Abhängigkeit des Investitionsbetrages pro Pflegeplatz. Folgt man den Empfehlungen im Handbuch Anlagebuchhaltung für Alters- und Pflegeheime von Curaviva Schweiz, welche für Immobilien eine 33jährige Nutzungsdauer vorsehen, ist im Falle einer Investition von 300'000 Franken pro Pflegeplatz mit Anlagenutzungskosten pro Pensionstag in der Grössenordnung von 40 Franken zu rechnen. Luxuriöser realisierte Alters- und Pflegeheime, z.B. in der Grössenordnung von 450'000 Franken pro Pflegeplatz, führen zu Anlagenutzungskosten im Bereich von 60 Franken. Dies entspricht einem Aufschlag von 50 % oder rund 7'000 Franken pro Jahr. Zu erwähnen ist, dass in diesen Kosten noch keine Zinskosten für das Grundstück und keinerlei Anlagenutzungskosten für Apparate, Mobiliar, EDV oder Fahrzeuge mitgerechnet sind. ◀

kalk. Abschreibungen und Zinsen pro Pflegeplatz (Fr.)					
	300'000	350'000	400'000	450'000	500'000
Investitionsbetrag pro Pflegeplatz	300'000	350'000	400'000	450'000	500'000
Abschreibungen Anteil Gebäude (80%), 33 Jahre	7'273	8'485	9'697	10'909	12'121
Abschreibungen Anteil allg. Betriebsinstallationen (20%), 20 Jahre	3'000	3'500	4'000	4'500	5'000
kalk. Abschreibungen, Total	10'273	11'985	13'697	15'409	17'121
kalk. Zinsen (1. Hypothek jeweilige KB); 2.5%	3'750	4'375	5'000	5'625	6'250
Total kalk. Kosten pro Jahr	14'023	16'360	18'697	21'034	23'371
Total kalk. Kosten pro Tag (97%ige Auslastung bzw. 354 Tage/Jahr)	40	46	53	59	66

Sommer-Wettbewerb der Keller Unternehmensberatung AG

Nehmen Sie teil an unserem Sommerwettbewerb und gewinnen Sie einen KKL-Gutschein, dem Kultur- und Kongresszentrum in Luzern, im Wert von 200 Franken für eine kurze Auszeit vom hektischen Alltag.

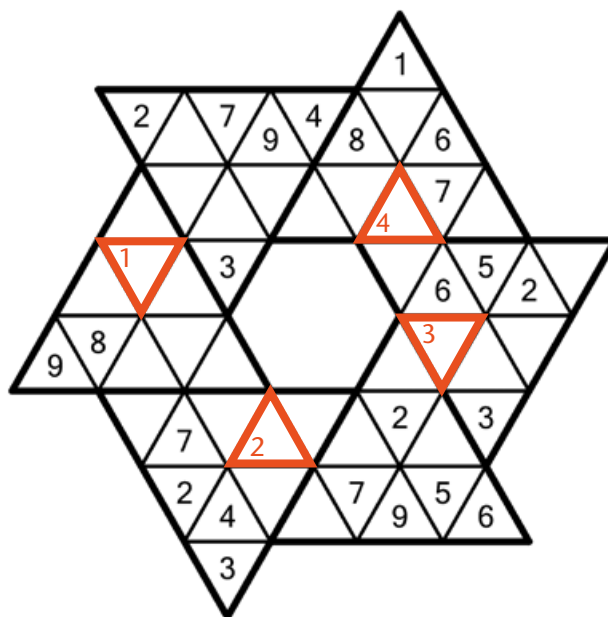
Bei mehreren richtigen Antworten entscheidet das Los.



Ihre Lösung senden Sie bis spätestens zum 20. Juli 2014 per Email an info@keller-beratung.ch.

Viel Spass!

Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt und der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



www.sudoku-puzzles.net

Weitere Informationen und Kontakt

Keller Unternehmensberatung AG
Täferstrasse 11
5405 Baden - Dättwil

Telefon 056 483 05 10
Telefax 056 496 75 40

E-Mail: info@keller-beratung.ch
Internet: www.keller-beratung.ch

